

ZU DER NEUAUFLAGE VON K. A. C. CRESWELLS  
„EARLY MUSLIM ARCHITECTURE“

VON

BARBARA FINSTER

K.A.C. Creswell wiederholt in der Neuauflage seiner *Early Muslim Architecture* (Oxford 1969) die bereits 1932 geäußerte Grundthese: „Architecture non existent in Arabia . . . Arabia at the rise of Islam does not appear to have possessed anything worthy of the name of architecture. Only a small proportion was settled and these lived in dwellings which were scarcely more than hovels“ (10 f).

Abkürzungen:

- Altheim–Stiehl* F. Altheim–R. Stiehl, *Die Araber in der Alten Welt*, Bd. I–V, 2 (Berlin 1964–9).  
*Andrae* T. Andrae, *Der Ursprung des Islams und das Christentum*, Kyrkohistorisk Årsskrift 1923–25 (Uppsala 1926).  
*Grohmann* A. Grohmann, *Arabien* = Kulturgeschichte des Alten Orients, 3. Abschnitt, 4. Unterabschnitt (München 1963).  
*Kowalski* Th. Kowalski, *Der Diwān des Kais ibn al-Ḥaṭīm* (Leipzig 1914).  
*Lammens, Arabie* H. Lammens, *L'Arabie occidentale avant l'Hégire* (Beyrouth 1928).  
*Lammens, Táif* H. Lammens, *La cité de Táif à la veille de l'Hégire, Mel Beyrouth VIII* (1922).  
*Lammens, Yazid* H. Lammens, *Le califat de Yazid Ier* (Beyrouth 1921).  
*O'Leary* De Lacy O'Leary, *Arabia before Muḥammad* (London 1927).  
*Moberg* A. Moberg, *The Book of the Ḥimyarites* (1924).  
*Monneret de Villard* U. Monneret de Villard, *Introduzione allo Studio dell' Archeologia Islamica. Le Origini e il periodo omayyade*. = Civiltà Veneziana, Studi 20 (Roma 1966).  
*Rathjens-v. Wissmann* C. Rathjens–H. von Wissmann, *Vorislamische Altertümer* (Hamburg 1932).  
*Wellhausen, Heidentum* J. Wellhausen, *Reste arabischen Heidentums* (Berlin–Leipzig 1927).  
*Wüstenfeld* F. Wüstenfeld, *Geschichte der Stadt Mekka* = Die Chroniken der Stadt Mekka IV (repr. Beyrouth 1964).

Quellenangaben (soweit nicht im Abkürzungsverzeichnis der *EI*)

- Azraqī* Azraqī, *Geschichte und Beschreibung der Stadt Mekka* . . . von el-Azraqī, ed. F. Wüstenfeld = (Chroniken der Stadt Mekka I (Leipzig 1858).  
*Bakrī* Bakrī, *Muġam māʾstaġam*, ed. F. Wüstenfeld (Göttingen–Paris 1877).  
*Buḥārī* Buḥārī, *Kitāb aṣ-ṣaḥīḥ. Le Recueil des Traditions Mahométans* par al-Bokhāri, ed. L. Krehl, Th. W. Juynboll (Leyden 1862–1908).  
*Ibn Ġubair* Ibn Ġubair, *The Travels of Ibn Jubayr*, ed. W. Wright, sec. ed. M. J. de Goeje (Leyden–London 1907).  
*Mufaḍḍaliyāt* *The Mufaḍḍaliyāt*, ed. Ch. J. Lyau (Oxford 1921).  
*Nahrawālī* Nahrawālī, *Geschichte der Stadt Mekka und ihres Tempels*, ed. F. Wüstenfeld (Chroniken der Stadt Mekka III, Leipzig 1857).  
*Samhūdī* Samhūdī, *Waḡāʾal-waḡāʾbi aḥbār dār al-muṣṭafā* (Qāhira 1374/1955).  
<sup>°</sup>*Umarī* <sup>°</sup>Umarī, *Masālik al-abṣār fī mamālik al-amṣār* (Qāhira 1312/1894).  
*Wāqidī* Wāqidī, *The Kitāb al-Maghāzī of al-Wāqidī*, ed. M. Jones (London 1966).

Dieser Satz beinhaltet, daß die Araber aus einem kulturellen Vakuum kamen und erst nach der Begegnung mit den Hochkulturen zur Zeit der Expansion eigene künstlerische Ideen entwickelten (vgl. *EMA*<sup>2</sup>, Bd. 2, 650 f). In einer Fußnote weist K.A.C. Creswell daraufhin, daß in vorislamischer Zeit Südarabien „nicht ganz ohne Architektur“ war. Damit schränkt er den oben zitierten Satz ein.

In seiner *Introduzione allo Studio della Archeologia Islamica*, (Venezia–Roma 1966), vertritt U. Monneret de Villard die Meinung, daß islamische Kunst die Fortführung vorislamischer Strömungen sei, deren Träger nach wie vor Nabatäer und Yemeniten waren (Kap. I). Islamische Kunst entstand nach ihm, wie nach K.A.C. Creswell erst unter den Umayyaden in Syrien.

Entgegen der Überzeugung K.A.C. Creswells und in Ergänzung zu der Ansicht U. Monneret de Villards glaube ich, daß die Ursprünge der islamischen Kunst u. a. auch auf der arabischen Halbinsel und im Ḥiǧāz zu suchen sind.

Betrachtet man die Frühzeit des Islam, so stellt sich heraus, daß die Muslime von Anfang an Bauten errichteten, seien es Moscheen oder Privathäuser. Sie mußten also in einer gewissen Weise einen Begriff vom „Bauen“ und auch von Kunst haben. Sobald sich die neue Aristokratie dazu in der Lage sah, errichtete sie sich eine Anzahl luxuriöser Villen, vor allem in und um Medina<sup>1</sup>. Erst eine spätere Tendenzliteratur verherrlicht das frühere „einfache Leben“<sup>2</sup>.

„Islamische Kunst“ gab es von Anbeginn in dem Sinn, als Aufträge erteilt wurden.

Die Begegnung mit den Hochkulturen erfolgte nun für die Araber des Ḥiǧāz nicht erst in der Zeit der Eroberung, sondern hatte von jeher stattgefunden<sup>3</sup>. Mekka war beispielsweise eine wichtige und erfolgreiche Handelsstadt, die große Karawanen nach Äthiopien und Syrien entsandte, aber auch durch auswärtige Händler engen Kontakt mit allen Nationen erhielt<sup>4</sup>. Darüberhinaus lag die Halbinsel und der Ḥiǧāz im Interessenbereich der damaligen Großmächte Byzanz-Persien. Der Einflußbereich von Byzanz erstreckte sich mehr auf Mekka, der Persiens auf Medina<sup>5</sup>. Noch intensiver waren die innerarabischen Beziehungen.

Der Islam erwuchs, wie so oft betont, in einem städtischen Milieu. Auch entstand er nicht zufällig, sondern in einer konsequenten Entwicklung. Der Ḥiǧāz war in seiner

<sup>1</sup> *Masʿūdī*, *Murūǧ* IV, 253f.; *Ṭabarī* I, 2827; *Samhūdī* 4, 1044, 1050; *Yāqūt* s. Dār al-Qadāʿ, Qaṣr ibn ʿAffān usw.; H. Lammens, *L’Islam primitif en face des arts figurés*, *JAs* XI sér. 5,6 (1915) 263f.

<sup>2</sup> H. Lammens, *L’Islam primitif en face des arts figurés*, *JAs* XI sér. 5,6 (1915) 256; vgl. *EMA*<sup>2</sup> I,5; zur tendenziösen Literatur über ʿUmar vgl. *Caetani*, *Annali* 183 ff.; ʿUmar selbst hat in Medina alleine drei Häuser besessen, s. *Samhūdī* 483.

<sup>3</sup> *O’Leary* 19 ff., Kap. X; N. Pigulevskaia, *Byzanz auf den Wegen nach Indien* (Berlin – Amsterdam 1969); *Altheim–Stiehl*; C. Rathjens, *Kulturelle Einflüsse in Südarabien*, *JbKleinasF* I (1949) 27; Ph. K. Hitti, *History of the Arabs* (London 1959) Kap. IV usw. B. Finster, *Die Mosaiken der Umayyadenmoschee von Damaskus*, ungedruckte Dissertation (Tübingen 1966).

<sup>4</sup> *Wāqidī* 197 f., 573, 596, 990; *Lammens*, *Arabie* 15 f.; *Lammens*, *Yazīd* 349.

<sup>5</sup> M. J. Kister, *Al-Hira, Some Notes on its Relations with Arabia*, *Arabica* 5 (1968) 143ff.; *Monneret de Villard* 54; *O’Leary* 17, 177.

Kultur weitgehend vom Judentum bestimmt und wohl in einem weit größeren Maße als bisher angenommen, vom Christentum<sup>6</sup>. Dadurch herrschte eine Bildung, die die spätere Überlieferung nicht zugeben wollte<sup>7</sup>.

Was die Kunsttätigkeit betrifft, mag der Ḥiǧāz ein recht provinzielles Bild geboten haben. Die Einwohner des Landes kannten aber die Kunstwerke der anliegenden Kulturprovinzen Syrien, Iraq, Yemen, Aethiopien und besaßen damit eine Vorstellung von Kunst. So waren ihre Kunsterzeugnisse importiert oder unter dem Eindruck mannigfaltiger Strömungen entstanden. Ein wirkliches, geschlossenes Bild von Arabien werden wir ohne Survey und möglicherweise auch ohne Grabungen nicht erhalten, nur vereinzelte Quellen geben uns Hinweise. Deshalb will ich hier den Fragenkomplex lediglich anschneiden, ohne daß die einzelnen Probleme erschöpfend behandelt werden können.

#### *Wohnhäuser*

Häufig von vorislamischen Dichtern erwähnt sind die hoch aufragenden Burgen, die ob ihrer Wehrhaftigkeit eigene Namen tragen oder besondere Berühmtheit erlangen, wie etwa die Burg des Juden Ablaq ibn al-Farḍ in Taimā<sup>8</sup>.

Nicht nur jüdische Stämme bewohnten diese Burgen, sondern ebenso arabische. Diese Burgen bestimmten die Landschaft des Ḥiǧāz, lagen weit über das Land verstreut auf Berggipfeln, bei Feldern oder bildeten Siedlungen<sup>9</sup>.

Für „Burg“ werden Wörter verwandt wie qaṣr / quṣūr, ḥiṣn / ḥuṣūn, ṣiṣat / ṣayṣāi, uṭum aṭām oder uǧum / aǧām. Bei den letzten drei Ausdrücken geht einwandfrei hervor, daß es sich um Turmbauten handelt, die in Zeiten der Belagerung als Schutz dienen können. Es bleibt unklar, ob sie Teil einer ḥiṣn oder eines qaṣr sind oder Synonyme. Diese Burgen sind häufig für die Belagerer uneinnehmbar, von Gräben geschützt, mit unterirdischen Gängen versehen und können Proviant für 1–2 Jahre bergen. Diese Befestigungen waren z. T. wegen der herrschenden Stammesfehden notwendig, man kannte entsprechende Belagerungsmaschinen. Meist zwangen erst Verrat oder die Zerstörung des Fruchtländes zur Kapitulation<sup>10</sup>.

Die Konstruktion der „aṭām“ bleibt unbestimmt. Doch können sie den yemenitischen Hochhäusern ähnlich gewesen sein, die jetzt durch eine Inschrift für die vorislamische

<sup>6</sup> Lammens, *Arabie* Kap. 1,2; O'Leary 142f.; F. Altheim–R. Stiehl, *Christentum am Roten Meer* (Berlin–New York 1971) 436; *Andrae*.

<sup>7</sup> Vor allem: N. Abbott, *Studies in Arabic Literary Papyri*, The University of Chicago Oriental Institute Publications LXXV (Chicago 1957) I, 28; II, Kap. 1; H. Lammens, *La cité de Tāiḥ à la veille de l'Hégire, Mel Beyrouth* VIII, fasc. 4 (1922) 251.

<sup>8</sup> Vgl. Kowalski, XVIff.; *Ibn Hurrādabih* 129; *Altheim–Stiehl* V, 1 366f.

<sup>9</sup> Kowalski; vgl. Muḥammads Feldzüge gegen die jüdischen Stämme, *Wāqidi* 637, 640, 642 usw., *Samhūdi* 3, 840.

<sup>10</sup> *Wāqidi*, 392 637, 640ff., 670ff., *Altheim–Stiehl* V, 1 366ff.

Zeit bezeugt sind<sup>11</sup>. Auch fanden sich die „aṭām“ überall dort, wo yemenitische Händler saßen, also in Neḡrān, Ṭāʿif, Yaṭrib, Ḥaibar, Fadak, Taimā<sup>12</sup>. Nach den Beschreibungen waren sie im Grundriß quadratisch, wurden aus Stein unter Verwendung von Holz aufgeführt oder auch aus gebrannten Ziegeln errichtet, die dann mit Gips beworfen wurden<sup>13</sup>. Andererseits scheinen auch nördliche Bauten als Vorbild gewirkt zu haben, wie etwa die vielbesungenen Schlösser von Ḥira<sup>14</sup>. Mit dem Aufkommen des Islam sollen diese „aṭām“, Ausdruck des herrschenden Partikularismus, verschwunden sein<sup>15</sup>.

### Städte

Das Bild der Stadt Medina bestimmten Gärten und Hochhäuser. Sie war wohl einer yemenitischen Stadt sehr ähnlich, was angesichts der dort wohnenden yemenitischen Stämme nicht verwundert. Dem Kampf Muḥammads gegen die Juden ist zu entnehmen, daß die Stämme in Vierteln saßen, die ihrerseits abgeschlossen verteidigt werden konnten<sup>16</sup>. Ferner wissen wir, daß ein Sūq vorhanden war, der vielleicht schon nach Waren gegliedert oder nach den vertretenen Nationalitäten ausgerichtet war. Uns ist der Goldsūq der Qainuqa' überliefert und der Sūq der Nabatäer<sup>17</sup>.

Ṭāʿif, mit einer Stadtmauer und mit „aṭām“ versehen, erwies sich für Muḥammad als uneinnehmbar. Auch sie muß einer yemenitischen Stadt ähnlich gewesen sein<sup>18</sup>.

Mekka, in die Ober- und Unterstadt geteilt, gruppierte sich die Stadt um das Heiligtum und die daneben gelegene „dār an-nadwa“<sup>19</sup>. Diese Stadtanlage sollte für die

<sup>11</sup> K. A. C. Creswell schildert, nach *Lammens, Ṭāʿif* 184, die „aṭām“ als zusätzliche Wehrtürme in den Ecken einer „dār“ (*EMA*<sup>2</sup> I, 11). Dies läßt sich bisher noch nicht nachweisen. – Den Beweis für die vorislamischen Hochhäuser im Yemen liefert eine Inschrift aus dem Museum in Taʿizz [Neue Epigraphica f. Sem. Epigr. Bd. 1 (1972) 87 ff.] Den Hinweis verdanke ich Professor Dr. W. Müller, Tübingen, der mir stets bei diesen Fragen geholfen hat. – Abb. eines modernen yemenitischen Hauses und Dorfes: C. Rathjens–H. v. Wissmann, *Vorislamische Altertümer* (Hamburg 1932) Abb. 4, 5, S. 18f.

<sup>12</sup> *Kowalski XVII*.

<sup>13</sup> *Kowalski XVII* f., *Mufaḍḍaliyāt*, 256

<sup>14</sup> *Mufaḍḍaliyāt* 448f., Nabatäer als Baumeister ebda. 65; K. A. C. Creswell, wie vor ihm *Lammens, Ṭāʿif* zitieren eine Stelle aus dem Kitāb al-Aḡānī, die besagt, daß persische Baumeister den ersten *uṭm* in Ṭāʿif errichtet hätten (*EMA*<sup>2</sup> I, 11). Dieser *uṭm* zeichnete sich durch Zinnen aus. Vielleicht handelt es sich dabei um einen bestimmten Turmtyp, der bislang, dort nicht bekannt war. Yemenitische Hochhäuser gehören wohl einer anderen Bautradition an als die persische Konstruktion. Zu der Verbreitung vgl. F. Altheim–R. Stiehl, *Finanzgeschichte der Spätantike* (Frankfurt 1957) 320f.

<sup>15</sup> *Kowalski XIX* f., nach *Ibn Rusta* 64 soll Muḥammad die Zerstörung der aṭām in Medina verboten haben, nach *Masʿūdī* 206 wurden die aṭām unter ʿUṭmān zerstört. K. at-tanbih wāl-aṣṭaʿif

<sup>16</sup> *Lammens, Yazīd* 334f.; *Wāqidi* 177, 189ff., 212f., 368ff., usw.; *Samhūdi* 3, 840, 847, 853, 861, 866, 873.

<sup>17</sup> *Monneret de Villard* 98; *Wāqidi* 176.

<sup>18</sup> *Wāqidi* 886, 917, 924ff.; *Lammens, Ṭāʿif*, 184; Yemeniten in Ṭāʿif: 189 Anm. 1.

<sup>19</sup> Zum Begriff der *dār*, von K. A. C. Creswell stets als Architektur verstanden, vgl. J. Wellhausen, *Medina vor dem Islam*. Skizzen und Vorarbeiten IV (Berlin 1889) 18: „Das Wort wird öfters sehr irreführend mit Haus wiedergegeben, es bedeutet stets einen Komplex zusammengehöriger Wohnungen. Es ist Gehöft und Sippe zugleich.“

späteren islamischen Stadtgründungen, wie etwa Baṣra, beispielhaft werden. Die Konstruktion der „dār an-Nadwa“ läßt sich nicht mehr ermitteln, sie diente aber noch lange als Absteigequartier für die Umayyaden und muß entsprechend geeignet gewesen sein. Von einem Umbau ist nicht die Rede<sup>20</sup>.

Der Beschreibung der Stadt Mekka durch Azraqī ist zu entnehmen, daß die Stadtanlage durch die ersten Jahrhunderte, wohl z. T. aus religiösen Gründen, erhalten geblieben ist. Einzelne Häuser werden lediglich neu aufgebaut<sup>21</sup>. Die Häuser selbst waren offensichtlich würfelförmig<sup>22</sup>. Als Baumaterial wurden in den ersten Jahrzehnten islamischer Zeitrechnung Stein und gebrannte Ziegel verwendet. Die Wände waren mit Gips beworfen und mit bunten Steinplatten verkleidet<sup>23</sup>. Man möchte annehmen, daß es sich dabei um die in Mekka traditionelle Bauweise handelt. Im Inneren müssen die Häuser der reichen Mekkaner den Komfort aufgewiesen haben, der uns erst für die Frühzeit bezeugt ist. Die Berichte über das Leben Muḥammads verraten, daß alle wesentlichen Güter der materiellen Kultur eingeführt und gebraucht wurden.

Ähnlich der Stadt zu Beginn dieses Jahrhunderts haben die Häuser dicht zusammengeliegen, nur schmale Gassen führten hindurch. Ob die drei Eingänge zur Stadt schon zu jener Zeit durch Tore verschlossen werden konnten, bleibt fraglich<sup>24</sup>. Anscheinend gab es Süqs, die nach Waren getrennt waren. An öffentlichen Gebäuden ist sonst noch das „Haus der Gottesschätze“ (dār māl-Allāh) überliefert, in dem Kranke und Arme aus öffentlichen Mitteln gepflegt wurden<sup>25</sup>. Vielleicht existierte auch das Bad bereits in vorislamischer Zeit (?)<sup>26</sup>.

Verschiedene Häuser blieben durch Jahrhunderte als Moscheen im Gebrauch, da sie als Gedenkstätten besondere Pflege erfuhren<sup>27</sup>.

### *Heiligtümer*

In einem Lande, das vom Juden-Christentum bestimmt war, müssen sowohl Synagogen als auch Kirchenbauten vorhanden gewesen sein. Für Medina ist zumindest eine Miḍrās und damit eine Synagoge bezeugt<sup>28</sup>. Im Yemen sind verschiedene Synagogen überliefert

<sup>20</sup> Vgl. EI<sup>2</sup> II, 128 Artikel *Dār al-Nadwa* von R. Paret.

<sup>21</sup> Azraqī 445ff., 472f., 467, *Nahrawālī* 45f.; Wüstenfeld 57ff., 71.

<sup>22</sup> Ursprünglich sollen die Häuser rund gewesen sein, nach M. J. Kister wurden die quadratischen Häuser im 6. Jh. eingeführt, vgl. M. J. Kister, *Mecca and Tamim*, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* VIII (1965) 126f.; T. Fahd, *Le Panthéon de l'Arabie Centrale à la Veille de l'Hégire* (Paris 1968) 205, Anm. 5.

<sup>23</sup> Azraqī 450, *Wüstenfeld* 61f., 65.

<sup>24</sup> Azraqī 450f., *Wüstenfeld* 83f.

<sup>25</sup> Azraqī 451, 456, 476, *Wüstenfeld* 62, 73.

<sup>26</sup> Azraqī 450, 476, *Wüstenfeld* 61.

<sup>27</sup> Azraqī 423ff. 467, 472, 474.

<sup>28</sup> *Samhūdī* 3, 825, 838, *Altheim-Stiehl* I, 607.

und inschriftlich nachgewiesen. Sie werden dort mit dem Wort bezeichnet, das später für die „Moschee“ Verwendung findet, nämlich *masǧid*<sup>29</sup>.

Neben der flüchtigen Erwähnung paganer Heiligtümer kennen wir nur einen Kultbau im Ḥiǧāz genauer, nämlich die Kaʿba in Mekka<sup>30</sup>. Sie zeigt südarabischen, bzw. wohl besser arabischen Charakter. Dafür spricht, abgesehen von den Architekturdetails, die Orientierung mit der Hauptachse NW–SO, die ebenso bei dem Tempel von Ḥarām al-Bilqīs, Širwāḥ, und bei der späteren, islamischen *qubba* im Moscheehof in Ṣanʿāʾ auftritt<sup>31</sup>. Diese *Qubba* muß dem Typ nach einem altarabischen Heiligtum entsprechen.

In ihrer ersten Phase ein Heiligtum *sine tectu*, mit gleicher Orientierung, rechteckigem Grundriß, möglicherweise apsidialem Abschluß im NW könnte die Kaʿba dem Typ ähnlicher Tempel in Südarabien angehören, wie etwa dem Heiligtum von Sirwāḥ<sup>32</sup>. Ebenso schloß sie ein Wasserbecken ein. Nach der Überlieferung war sie, wie die Tempel im Süden aus gewaltigen, dicht gefügten Quadern aufgeführt<sup>33</sup>.

Die Kaʿba, die zur Zeit Muḥammads errichtet wurde und die K.A.C. Creswell der aethiopischen Tradition zuweist, zeigt wieder yemenitische Bautradition. Aethiopien, eine sabäische Kolonie, war in seiner Kunst vom Yemen beeinflusst und weist in seiner Frühzeit sabäische Architekturen auf. So mag zwar der Baumeister der Kaʿba ein Aethiopier gewesen sein, die Bautradition ist dennoch arabisch. Die Stein-Holzkonstruktion gehört der yemenitischen Tradition an, in zweiter Linie erst der aethiopischen<sup>34</sup>.

Im Grundriß ein nicht ganz gleichmäßiges Rechteck wurde die Kaʿba im Inneren durch zwei Reihen von je drei Stützen in drei Schiffe geteilt. Der Zugang erfolgt über eine Treppe durch den Eingang im SW. Der einfache, würfelartige Bau, außen mit einem kostbaren Tuch überdeckt, war im Inneren mit Malereien ausgestattet: Heilige zwischen Bäumen, das Kultbild der Maria mit dem Kind, umgeben von Engeln, das Bild Christi (?), und Abrahams (?). Leider ist die Anordnung dieser Heiligenbilder nicht überliefert. Man fragt sich, was wohl die süd-östliche Abschlußwand gezeigt hat<sup>35</sup>. Abraham mag mit dem Gott Hubal verwechselt worden sein oder beide Gestalten sind zu einer verschmolzen.

<sup>29</sup> Moberg, XXXVIII, CXXXIII; den Hinweis verdanke ich wiederum Professor Dr. W. Müller, Tübingen, der die in Frage kommende Inschrift auf seiner Reise 1970 entdeckt hat und in der nächsten „Ephemeris“ publizieren wird. Ich zitiere aus seinem Brief vom 13. 9. 1971: „... Der Ort Tanʿim liegt etwa 25 km östlich von Ṣanʿāʾ im Gebiet Ḥaulān. In der kleinen Moschee dieses Ortes sind vier Säulen und ein Stein mit einem Weinrankenornament, sämtlich aus vorislamischer Zeit verbaut; eine der Säulen trägt die Inschrift / wtnm / 'mn / 'mn / wdn / bytn / masgdn „... Amen, Amen, dieses Haus ist die Gebetsstätte.“ Der Text ist spätsabäisch und von einem Juden bzw. Südaraber mosaischer Konfession verfaßt.“ – Man fragt sich, ob diese Moschee an der Stelle einer früheren Synagoge steht?

<sup>30</sup> Wellhausen, *Heidentum* 60; J. Wensinck Artikel *Kaʿba* in der *EI*<sup>1</sup>, Bd. II, 625–33.

<sup>31</sup> Rathjens-v. Wissmann 72.

<sup>32</sup> Ibn az-Zubair findet die Mauern des Ḥiǧr im Verband mit den Mauern der Kaʿba; *Azraqī* 142f., 149, 151f.

<sup>33</sup> *Azraqī* 142, *Grohmann*, Taf. VII, 2.

<sup>34</sup> *Grohmann* 191f.

<sup>35</sup> *Azraqī* 110ff.; *Ibn Hišām* II, 822; *Wāqidi* 834.

Über die Funktion der Ka<sup>ʿ</sup>ba ist abgesehen vom Ṭawāf nur wenig bekannt. Sie scheint aber, zumindest u. a. dem christlichen Kult gedient zu haben. Der Gott der Ka<sup>ʿ</sup>ba war der Gott der Christen und somit der Kult an ihm gleichzeitig christlicher Kult<sup>36</sup>.

Die Kultbilder zeigen, daß die Verehrung auch im Inneren stattgefunden hat. Bezeichnenderweise wissen die frühen Muslime nicht, was an der Ka<sup>ʿ</sup>ba eigentlich besonders heilig ist<sup>37</sup>.

Auch der Bau, den Ibn az-Zubair im Jahre 65 H aufführt, gehört, obwohl erst später in islamischer Zeit errichtet, der arabischen Tradition an.

Nachdem Ibn az-Zubair die Mauern niedergelegt hatte, baute er auf den Fundamenten, die er vorfand die Ka<sup>ʿ</sup>ba über einem Sockel auf. Damit bezog er den Hiğr ein und vergrößerte die Ka<sup>ʿ</sup>ba nach NW. Er öffnete zwei Tore zu ebener Erde, eines im O, das andere im W, die entsprechend als Ein- und Ausgang dienen sollten. Angeblich führte er mit dieser Veränderung einen Plan Muḥammads aus<sup>38</sup>.

Mit der vorgenommenen Vergrößerung wurde die Ka<sup>ʿ</sup>ba erhöht. Die Ausmaße betragen 30 Ellen Länge, 22 Ellen Breite und 27 Ellen Höhe. Die Stützen im Inneren reduzierte Ibn a-Zubair von drei Doppelpaaren auf drei Säulen, womit die Ka<sup>ʿ</sup>ba in zwei Schiffe geteilt wurde. Die Säulen, von unterschiedlicher Dicke, nach Mas<sup>ʿ</sup>ūdī Marmorsäulen aus Ṣan<sup>ʿ</sup>ā<sup>ʿ</sup>, ruhten auf quadratischen Postamenten (karāsī) aus Teakholz. Diese standen noch einmal auf Sockeln aus rotem Marmor<sup>39</sup>. Das Innere erhellten vier oder fünf rechteckige Fenster, die in die doppelte Decke eingelassen waren. Nach Ibn Ğubair befanden sich vier Fenster in den Ecken, eines in der Mitte des Daches. Sie waren mit Marmor verglast, den Ibn az-Zubair aus San<sup>ʿ</sup>ā<sup>ʿ</sup> hatte kommen lassen und den man balaq nennt<sup>40</sup>. Die Deckenbalken aus Teakholz, vergoldet und geschnitzt, ruhten auf den viereckigen Kapitellen (karāsī). Unter der ebenso geschnitzten Decke zog sich um die Wände ein Fries (ifrīz), der ähnlich geschnitzt und vergoldet war. Die Wand darunter bedeckten Mosaiken, die Ibn az-Zubair mit den Säulen aus der Kirche des Abraha in San<sup>ʿ</sup>ā<sup>ʿ</sup> geholt hatte<sup>41</sup>. Das Dach verkleideten Mosaiken, das Wasser fand seinen Abfluß durch eine Traufe an der NW-Seite<sup>42</sup>. Die Wände führte Ibn az-Zubair mit behauenen Stein auf, mit Gips verbunden, den er als besonders reinen Gips (qissat) aus Ṣan<sup>ʿ</sup>ā<sup>ʿ</sup> bezog<sup>43</sup>.

<sup>36</sup> *Andrae*, 39: „Ich möchte hier darauf aufmerksam machen, daß die christlichen Dichter den Gott der Ka<sup>ʿ</sup>ba als den christlichen Gott betrachtet haben und daß sie folglich an dem dortigen Kultus als an ihn gerichtet teilnehmen konnten. In Eidschwören werden die Heiligtümer der Ka<sup>ʿ</sup>ba neben Christus und christlichen Sakralobjekten genannt.“ Zu dieser Frage G. Lüling, *Kritisch-exegetische Untersuchung des Qur<sup>ʿ</sup>āntextes* (Diss. Erlangen 1970).

<sup>37</sup> Ibn az-Zubair berührt alle vier Steine, bzw. Ecken, der Prophet soll nur die beiden yemenischen Steine berührt haben, betet aber auch in der Ka<sup>ʿ</sup>ba. Andererseits ist das ganze Haus *qibla* (*Buḥārī*, ḥağğ 59; ṣalāt 96; ḥağğ 52; *Azraqī* 265; *EI<sup>1</sup>*).

<sup>38</sup> *Azraqī* 146.

<sup>39</sup> *Azraqī* 202, 204, 144f.; *Mas<sup>ʿ</sup>ūdī murūğ* V, 192.

<sup>40</sup> *Azraqī* 203; *Ibn Ğubair* 83.

<sup>41</sup> *Azraqī* 204; *Mas<sup>ʿ</sup>ūdī murūğ* V, 192.

<sup>42</sup> *Azraqī* 203f.

<sup>43</sup> *Azraqī* 141.

Trotz des neuartigen Charakters, der vor allem durch die Zweischiffigkeit und die beiden Türen gegeben war, gehört die Ka<sup>°</sup>ba mit dem kubusartigen Aussehen in eine Reihe von Heiligtümern sowohl paganen als auch christlichen Kultus. Diese Heiligtümer werden ob ihres würfelförmigen Äußeren mit dem Wort *ka<sup>°</sup>ba* bezeichnet, das auch für ein Privathaus gleichen Aussehens verwandt werden kann<sup>44</sup>. Die Ka<sup>°</sup>ba des Du l-Ḥalasa oder die Ka<sup>°</sup>ba von Nağrān sind nicht etwa, wie H. Lammens meint, ein Topos, sondern vielmehr die Bezeichnung eines Bautypus. (So soll angeblich das erste würfelförmige Haus in Mekka wegen seiner Ähnlichkeit mit der Ka<sup>°</sup>ba eingerissen worden sein<sup>45</sup>). Es fragt sich, ob die „Häuser“ (*bait*) über den Götterbildern nicht ebenfalls würfelförmig waren<sup>46</sup>.

Als Ka<sup>°</sup>ba, d. h. als würfelförmige Bauten, die nicht unbedingt einen quadratischen Grundriß haben müssen, werden überliefert: die Ka<sup>°</sup>ba des Du'l-Ḥalasa in Tabāla (südlich von Mekka), und die Ka<sup>°</sup>ba von Sindād im Irāq<sup>47</sup>.

Ausdrücklich als Ka<sup>°</sup>ba wird die Kirche von Nağrān bezeichnet. Ein würfelförmiger Bau war sie ebenfalls nur über eine Treppe zu erreichen und im Inneren mit Mosaiken ausgestattet.

„... sie hatten sie viereckig gebaut in gleicher Länge und Höhe (?). Man erreichte sie über eine Treppe, genau wie die Ka<sup>°</sup>ba. Sie pflegten zu ihr die Hağğ zu unternehmen“<sup>48</sup>. Nach al-<sup>°</sup>Umarī war sie in der Art wie die berühmte Burg von Ğum-dān, was sich wohl auf die Dekoration bezieht. „... sie fertigten ihre Götter aus Gold und Silber, ihre Vorhänge aus Brokat, verkleideten ihre Wände mit Mosaiken und ihre Decke mit Gold“<sup>49</sup>.

Neben dieser Kirche muß es noch weitere gegeben haben, zu deren Errichtung man den Kaiser von Byzanz um Hilfe anging. Möglicherweise handelte es sich dabei nur um Materialbeschaffung. Da enge Kontakte zu Ḥira bestanden, muß man auch mit einem starken Einfluß von dort rechnen<sup>50</sup>.

Von der berühmten Kirche des Abraha in Ṣan<sup>°</sup>ā<sup>°</sup> wird überliefert, daß auch sie quadratisch gewesen war (*kāna murabba<sup>°</sup> an mustawa'ltarbī<sup>°</sup>*)<sup>51</sup>.

<sup>44</sup> *Mufaḍḍalīyāt* 291, Vers 72.

<sup>45</sup> *Lammens, Arabie*, 17, Anm. 4, 5; M. J. Kister, *Mecca and Tamīm*, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* VIII (1965) 126f.; T. Fahd, *Le Panthéon de l'Arabie Centrale à la veille de l'Hégire* (Paris 1968) 205, Anm. 5.

<sup>46</sup> Vgl. R. Klinke-Rosenberger, *Das Götzenbuch*, *Kitāb al-aṣnām* des Ibn al-Kalbī (Leipzig 1941) 54: „Ein Mann vom Stamme Ğuhaina . . . sagte eines Tages zu den Leuten seines Clans: Kommt her! Wir wollen ein Haus bauen . . . (in al-Ḥaurā<sup>°</sup>) . . . wir wollen damit die Ka<sup>°</sup>ba nachahmen.“ Ebenso „Buss“, T. Fahd, *Le Panthéon de l'Arabie Centrale à la Veille de l'Hégire* (Paris 1968) 165f.

<sup>47</sup> *Yāqūt* unter *Dū'l-Ḥalsatu*.

<sup>48</sup> *al-Bakrī* 603f., *Yāqūt* V, 268, *Lammens, Yazīd* 391.

<sup>49</sup> <sup>°</sup>*Umarī* 358.

<sup>50</sup> *Moberg, Lammens, Yazīd* 338, *Altheim-Stiehl* IV, 316f.; V, 1, 338; Mosaiken von Ṣan<sup>°</sup>ā<sup>°</sup> aus Byzanz: *Ṭabarī* I, 935, *Beziehungen Andrae* 173ff.

<sup>51</sup> *Azraqī* 89.

Die Kirchen von Zāfar, Mārib, Aden, Muḥā, Marūr ad-Dār und Yarīm sind nur inschriftlich oder durch Quellen überliefert. Ihr Aussehen ist unbekannt<sup>52</sup>.

Den Typ des kubischen Heiligtums vertritt ferner der Tempel von Yēha in Aethiopien, ein sabäischer Bau, der noch in christlicher Zeit als Kultgebäude benutzt wurde<sup>53</sup>.

Wie südarabische Tempel erhob er sich über einem geböschten Sockel, eine Treppe führte zum Eingang. Die Decke trugen je zwei viereckige Stützen, jedem der drei Schiffe entsprach ein Adyton. Das mittlere Adyton umschloß eine Krypta. In dem rechten Eckadyton wurde in späterer Zeit ein Taufbecken eingefügt, weitere Umbauten teilten das Mittelschiff in drei aufeinanderfolgende Räume. Die Fassade gliederte der Türücksprung.

Auch die Dekoration, mit der Ibn az-Zubair die Ka'ba ausstattete, trägt traditionelle arabische Züge, ganz abgesehen davon, daß er das Material aus Ṣan'ā' holte. Die Säulen mit den würfelförmigen Kapitellen und Sockeln scheinen mit den Säulen von Huqqa verwandt zu sein<sup>54</sup>. Die reich geschnitzte und vergoldete Decke, der ebenso verzierte Fries direkt darunter erinnern an die Dekoration aethiopischer Kirchen oder auch an die heutige Moschee von Ṣan'ā'. Mosaikenschmuck ist, wohl unter byzantinisch (-syrischem?) Einfluß für die Kirchen von Nağrān und Ṣan'ā' bezeugt. Die im Dach eingelassenen Fenster lassen nicht zuletzt an die Alabasterdecke des Schlosses von Ġumdān denken<sup>55</sup>.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß die Architekturen des Hiğāz, selbst wenn sie nicht dieselbe Qualität aufweisen mögen, dem gesamtarabischen Raum angehören.

Die Bauten, die in der Frühzeit des Islam errichtet wurden, seien es Häuser oder Moscheen, übernehmen die traditionelle Bauweise. Die Villen der neuen Aristokratie werden mit Edelhölzern ausgetafelt, ausgemalt, mit bunten Steinen verkleidet und von Zinnen bekrönt, wie es von den Schlössern von Bainūm und Ġumdān überliefert ist<sup>56</sup>.

Auch die Ähnlichkeit zwischen dem Tempel von Huqqa und der Hofmoschee beruht nicht etwa auf einer zufällig ähnlichen Anordnung, sondern offensichtlich auf derselben Bau-tradition<sup>57</sup>.

<sup>52</sup> W. Caskel, *Entdeckungen in Arabien*, Forschungen des Landes Nordrhein-Westfalen Heft 30 (Köln-Opladen 1954) 14, 16, 18, 22; A. Jamme, *Sabaen and Hasaeen Inscriptions from Saudi Arabia*, Studi Semitici 23 (Rom 1966) 420; J. Ryckmans, *Le Christianisme en Arabie du Sud Préislamique*, Accademia Nazionale dei Lincei, Anno CCCLXI, Quaderno 62 (Roma 1964) 418ff.; Moberg Iii, Ixi, CXIii:'. . (die aethiopischen Könige) built many churches in that land and appointed in them priests CXIii; B. T. A. Evetts, ed. and tr., *The Churches and Monasteries of Egypt and some Neighbouring Countries*, Anecdota Oxoniensia 2, 7 (Oxford 1895) 302.

<sup>53</sup> Grohmann 170, Abb. 58; J. Doresse, *Les Premiers Monuments Chrétiens de l'Éthiopie et l'Église Archaique de Yéha*, Novum Testamentum I (Leiden 1956) 215ff.

<sup>54</sup> Grohmann Abb. 94, 96.

<sup>55</sup> G. Gerster, *Kirchen im Fels* (Stuttgart 1968) 54; Rathjens-Wissmann, 50; O. Löfgren: *Ghumdān* in *EI*<sup>2</sup>, Bd. II, 1096.

<sup>56</sup> Grohmann Abb. 57; über den frühen Moscheebau kurz in *KuOr* VII, 2, 139, bei dieser Gelegenheit möchte ich eine Fehlinterpretation auf S. 140 korrigieren: Muḥammad weist das Ansinnen, den Baum zu heiligen, mit dem Hinweis auf Abraham zurück. Kultkontinuität ist aber sonst verschiedentlich bezeugt; vgl. Anm. 1, *Wüstenfeld* 62. <sup>57</sup> Monneret de Villard 136.

Das Aussehen der Moscheen der frühesten Zeit ist, mit Ausnahme der Moschee von Medina, nicht bekannt. Gebaute Moscheen sind jedoch bezeugt<sup>58</sup>. Die Gedächtnismoscheen, die Walid ibn ʿAbd al-Malik z. T. erneuert, scheinen als einfache Hofmoscheen dem traditionellen Typ anzugehören. Die Hofmoschee von Qubāʾ zum Beispiel zeigt einen quadratischen Grundriß von 66 mal 66 Ellen (oder 68), einen dreischiffigen Ḥarām (die Schiffe verlaufen parallel zur Qiblawand). Der Hof ist umgeben von je einem Riwāq im O und W, zwei Riwāqs im N. Der Eingang liegt im W. Die Moschee erhebt sich auf Stützen aus Stein, die durch „Blei und Eisen“ miteinander verbunden sind und mit (poliertem) Gips überzogen. Das Dach besteht aus Teakholz<sup>59</sup>.

Damit gleicht sie der Moschee des Propheten in Medina, vor allem in den Teilen, die bei Walids Neubau, den „alten Charakter“ bewahren sollen<sup>60</sup>.

Die Dekoration, mit der Walid die Moscheen in Mekka, Medina, und Ṣanʿāʾ ausstatten läßt, ist von derselben Art, die man auch in vorislamischer Zeit verwendet hat: mit gefugten Marmorpaneelen und Mosaiken<sup>61</sup>.

Mosaiken sind, wie gesagt, für die Kirchen von Nağrān und Ṣanʿāʾ überliefert. Auch Ibn az-Zubair verwendet sie im Neubau der Kaʿba. Ein anikonisches Programm scheint auch in Ṣanʿāʾ die Dekoration der Kirche bestimmt zu haben: Bäume, Sterne und das Kreuz<sup>62</sup>.

Dieser kurze Überblick zeigt, daß die Araber des Hiğāz kurz vor dem Aufbruch des Islam mit den Kunstmitteln der damaligen Welt vertraut waren, auch wenn sie selbst nicht zu eigenen, bedeutenden Kunstwerken vorstießen. Sie erteilten damals wie später Aufträge, die nach ihren Vorstellungen ausgeführt wurden. Das bezieht sich sowohl auf die Architektur, als auf Malerei und Plastik<sup>63</sup>. Größere Aufträge konnten sie erst erteilen, als sie sich konsolidiert hatten. In dem Augenblick aber, als sie ihr Reich unter den Umayyaden fest errichtet hatten, erfolgte ein Aufschwung mit einem völlig anderen und neuartigen Programm, das die Kalifen auszudrücken und zu erfüllen wußten.

<sup>58</sup> *Wāqidi* 625, 629, 1047 u. a.

<sup>59</sup> *Samhūdī* 3, 809ff., ebenso die Moschee der Banū Qariṣa bei Qubāʾ, *Samhūdī* 3, 823f.

<sup>60</sup> *KuOr* VII, 2, 132.

<sup>61</sup> Ṣanʿāʾ s. *Lammens*, Tâif 266; mir scheinen auch die „Nägel“, mit denen Walid z. B. die Kaʿba oder die Prophetenmoschee in Medina schmückt, südarabischer Tradition anzugehören. Sie erinnern an verzierte Affenköpfe, zumindest aber an die „Schilder“ in den aethiopischen Kirchen (*Azraqī* 208).

<sup>62</sup> *Azraqī* 90.

<sup>63</sup> Dazu *Altheim-Stiehl* I, 605ff.; Plastik war den Mekkanern sicher schon alleine durch Götterstatuen vertraut, die offensichtlich nicht nur aus Idolen bestanden, sondern wohl auch aus importierten, späthellenistischen Stücken; s. *Wellhausen*, *Heidentum* 72; auch die Heiligenbilder der Kirche von Nağrān.